

Erfahrungsbericht über mein Auslandspraktikum in China am Tongji Hospital in Wuhan (Hubei Provinz)

- **Planung:**

Da ich schon seit Beginn meines Medizinstudiums besonderes Interesse für alternative Heilmethoden habe, bewarb ich mich im Januar 2008 für ein Famulaturprogramm der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Medizin (DCGM). Das Auswahlgespräch fand im April in Heidelberg statt, wo der derzeit noch für den Studentenaustausch verantwortliche Hochschullehrer ist. Nach dem Auswahlgespräch wurde sofort das Ergebnis bekanntgegeben und die Gruppen aufgeteilt, denn es sollten nicht über 4 Famulanten an einem Ort sein. Es gibt eine Auswahl von verschiedenen Standorten, die aber nicht jedes Jahr gleich gern Famulanten annehmen. Meine Gruppe hatte sich für Nanjing beworben, aber wir bekamen einige Wochen später Bescheid, dass die CDGM (Chinesisch-Deutsche Gesellschaft für Medizin) uns lieber in Wuhan haben wollte. Die Famulatur fand in den Sommersemesterferien statt, die DCGM hätte uns acht Wochen Famulatur ermöglicht, die meisten machten aber nur fünf bis sechs Wochen, um noch einiges von dem schönen Land zu sehen.

- **Vorbereitung:**

Das schwierigste an der Vorbereitung war die Organisation des Visums. Nicht nur, weil die chinesischen Botschaften des Landes wegen den Olympischen Spielen und den derzeit nicht sehr freundschaftlichen politischen Verhältnissen zwischen China und Deutschland sehr zurückhaltend im erteilen eines Visums waren, beziehungsweise versuchten, es einem aufgrund von Forderungen von Extra-Formularen relativ unmöglich zu machen eines zu bekommen. Zumindest wenn man nicht in Berlin, Hamburg, München oder Frankfurt wohnte, war es ziemlich schwer, denn wer nicht früh genug da war, musste am nächsten Tag in der Früh noch einmal kommen. Und falls ein Formular gefehlt hat oder man nur den Zweitwohnsitz in dem Bundesland hatte, in welchem man das Visum beantragte, hatte man Pech gehabt, dann durfte man noch einmal an einem Arbeitstag anreisen. Nein, es war nicht nur deshalb schwierig. Am schwierigsten wurde es dadurch, dass jeder Versuch, frühzeitig das Visum zu beantragen daran scheiterte, dass von Seiten unseres verantwortlichen Hochschullehrers von der DCGM keinerlei Interesse bestand, sich mit unseren Anfragen um die von der Botschaft geforderten Extra-Formulare aus China zu kümmern. Emails wurden nicht beantwortet und das nötige Formular bekam ich 13 Tage (!) vor dem Flug, mitten in Prüfungen und Umzugsstress. Das fand ich wirklich nicht lustig, da durch den benötigten Mehraufwand auch die Kosten für das Visum in die Höhe schossen.

Um alles andere hatte sich die CDGM zum Glück gekümmert, von chinesischer Seite her war es wirklich sehr gut organisiert. Man hat uns in Wuhan am Bahnhof abgeholt, denn wir sind nach Nanjing geflogen, und haben dann den Nachtzug nach Wuhan genommen. Züge sind in China im Übrigen sehr billig, es lohnt sich den billigeren Flug zu suchen, und dann mit einem Zug oder einem chinesischen Inlandsflug an die eigentliche Destination zu reisen. Die Unterkunft in die wir kamen war sauber, jeder bekam ein Einzelzimmer mit Bad und zum Klinikum waren es keine fünf Minuten. Wir bekamen von unserem Betreuer, dem Generalsekretär der CDGM, eine Stadtrundfahrt, einige Einladungen zum Essen und einen Wochenendausflug in die Provinz geschenkt. Als ein anderer Famulant und ich krank wurden, war er für uns da, hat übersetzt (er konnte gutes Deutsch!), wir wurden zum Arzt gebracht, er fragte immer wieder nach uns. Die Bestätigung für die Famulatur gab er uns direkt auf Deutsch.

Als Krankenversicherung für Famulaturen im Ausland kann ich die spezielle Versicherung von AXA nur empfehlen. Sie ist günstig und der Service ist wirklich sehr gut!

- **Situation am Ort:**

Als erstes wurden wir in die Abteilung für Rehabilitationsmedizin eingeführt, wo wir einem betreuenden Arzt zugewiesen wurden. Sein Englisch wurde Tag für Tag flüssiger, während er uns für zwei Wochen jeden Nachmittag Unterricht in den Techniken der Moxibustion und Akupunktur gab, aber es war nicht wirklich ganz so einfach, all das zu fragen, was ich wissen wollte. Entweder meine Frage wurde nicht richtig verstanden, oder die Antwort kam auf chinesisches und wir mussten sie versuchen, alle zusammen halbwegs zu übersetzen. Da war ein kleiner Computer, der den Chinesen als Englisch-Trainer und Ausländern als Übersetzer dient, unentbehrlich. Schließlich schafften wir es aber, uns einigermaßen zu verständigen, und haben doch so einiges von ihm gelernt.

Vormittags waren wir dann immer in der Ambulanz, in der Akupunktur- und Tuina-Massage-Abteilung. Unser betreuende Arzt dort konnte leider nur ein paar Worte Englisch, aber sein Assistent, ein Promotionsstudent in Traditioneller Chinesischer Medizin (TCM) konnte mehr und eignete sich während der Wochen die wir bei ihm verbrachten sehr viel neues Vokabular an. Und alle, wirklich alle, ob sie Englisch konnten oder nicht, gaben sich viel Mühe uns etwas beizubringen. Sobald man Interesse zeigte, wurde man an die Hand genommen. Hier durfte man eine Nadel stecken, dort auf der Liege einige Massagehandgriffe üben. Später durfte man auch am Patienten massieren, neben dem Meister, damit man durch den direkten Vergleich des Patienten lernen konnte, an was es einem im Vergleich zum Meister noch fehlte. So langsam konnte ich mich auch ein wenig auf Chinesisch verständigen, beziehungsweise verstehen, um was es ging- aber war trotzdem immer auf den Assistenten als Übersetzer angewiesen!

Für einige Tage hatten wir auch die Gelegenheit, in die Abteilung für Chinesische Medizin zu gehen und einem Professor bei dem Verschreiben von Kräutern über die Schulter zu sehen. Doch es waren leider nur sehr wenige Tage, in welchen man nicht wirklich die Chance hatte, etwas Fundiertes zu lernen.

Was das übrige Leben in China betrifft, sind die Lebenshaltungskosten bekannterweise sehr gering, man kann mit zwanzig Euro pro Tag für Essen, Fahrtkosten und Kleidung sehr gut auskommen.

Es gibt leider auch nicht sehr viele Möglichkeiten, sich in der Freizeit sozial zu engagieren, wenn man nur für einige Wochen da ist. Dennoch fand ich zum Beispiel die Möglichkeit, bei einer schon bestehenden Gruppe von ärmeren Kindern Englisch-, Zeichen- und Tanzunterricht zu geben, was meinen Aufenthalt und das Leben der Kinder hoffentlich auch bereichert hat. Natürlich musste ihre chinesische Lehrerin immer dabei sein, und übersetzen, sonst wäre das nicht gegangen.

Ansonsten sind die Chinesen, soweit sie ein paar Worte Englisch können, sehr kontaktfreudig. Vor allem in der Provinz, also außerhalb von Peking und Shanghai, sind sie froh, wenn Mal ein Ausländer mit ihnen spricht und sie ihr Englisch üben können. Aber dazu, dass sie einen verstehen wenn man etwas bei ihnen kaufen möchte oder eine Information braucht, reicht es leider meist nicht aus. Es empfiehlt sich daher aus meiner Sicht dringend, einen Übersetzer zu kaufen- einen kleinen Computer, der Englische Worte in Chinesische Schriftzeichen übersetzt, die man dem Verkäufer oder dem Arzt, mit dem man sich gerade verständigen möchte, zeigen kann. Damit funktioniert die Kommunikation dann meist!

- **Situation nach der Rückkehr:**

Ich musste leider verfrüht zurückkehren, da mir die mangelnde Hygiene bei der Essenszubereitung der Chinesen gehörig den Magen-Darm-Trakt durcheinander brachte. Ich war, kaum hatte ich den Jetlag überwunden, bis zu meiner Abreise und vier Wochen danach ziemlich krank. Man sollte es sich also gut überlegen, ohne Auslandsrankenversicherung

hinzufahren! Einem meiner zwei Mitfamulanten erging es ähnlich, obwohl wir sehr vorsichtig waren wo wir essen gingen und was in unseren Mund kam. Trotzdem kann man sich nicht vor allem schützen, und das sollte jedem bewusst sein, der in China in die Provinz reist und sich dort länger aufhalten möchte. Und mit Provinz meine ich alles außer Peking und Shanghai!

Dennoch lohnt es sich sehr in die fernöstliche Welt einzutauchen, und ich würde es trotz der Strapazen auch noch einmal tun! Trotzdem ich so krank war, habe ich doch gelernt welchen Stellenwert die chinesische Medizin in China selbst hat, und wie sie in der chinesischen Tradition eingebettet ist. Außerdem habe ich auch - als eine weitere Säule der TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) - die Tuina-Massage kennen gelernt und gesehen, dass die Kräuterheilkunde in China einen viel höheren Stellenwert hat als die Akupunktur. Bei uns im Westen ist es genau anders herum! Außer den vielen Eindrücken und allem, was ich lernen durfte, sind mir auch Freunde und wertvolle Kontakte nach China geblieben, die ich hoffentlich bald wieder nutzen kann, um mich weiter in die TCM zu vertiefen

Koppold, Daniela